

Zu viel Feuer, zu viel Wasser:

Ohne Wasser und Feuer gibt es kein Leben, wenn beides außer Kontrolle gerät, dann sind Feuerwehr, Bürgersinn und Versicherung gefordert.



Kaum gibt es Graz, brennt es schon

Am Beginn der Stadtgeschichte steht die Nachricht von 30 verbrannten Frauen im Jahre 1115. Aber das ist vermutlich eine Falschmeldung. 1275 sollen bei einem Feuer in Graz 200 Personen verbrannt sein. 1537 brannte die damals noch recht bescheidene Murvorstadt gleich zweimal ab. 1555 kam es wieder zu einer verheerenden Feuersbrunst. Es folgten noch viele Leben und Häuser zerstörende Brände. Mit Bauvorschriften und Feuerordnungen versuchte man Abhilfe zu schaffen. Holzhäuser, Schindeldächer und ein-

gelagertes Material wie Holz, Stroh und Heu waren brandgefährlich. Offenes Feuer der Heizungen und der Handwerker, aber auch die Lichtquelle Feuer verlangten Regeln und Kontrollen. Aber viele waren nachlässig, oft halfen auch die vorgeschriebenen Wasserbottiche und Kübel nichts. Die große Feuerspritze des 18. Jahrhunderts hatte zwar die halbe Höhe des Burgdaches erreicht, aber das war eben nur ein halber Sieg. Auch funktionierte sie beim Burgbrand von 1707 erst zu spät.

Die Stadtbewohner hatten die Pflicht, zu löschen und auch bei Bränden für Ordnung zu sorgen. Nachtwächter (Feuerwächter) mussten vom 16. bis zum 18. Jahrhundert auf die Sicherheit achten. Überall sollte es Leitern, Feuerhaken, Kübel und Bottiche geben. Glocken im Uhrturm und auch die „Lisl“ gaben Feueralarm. Durch Fahnen und Böller gab man über den Brand Information. Ganz anders, wohl aber auch gefährlich und schadensverursachend waren die Überschwemmungen bei Hochständen der Mur. Mitunter stand die Murvorstadt, manchmal sogar die Stadt selbst, unter Wasser.

Kanonen, Körbe, Laternen

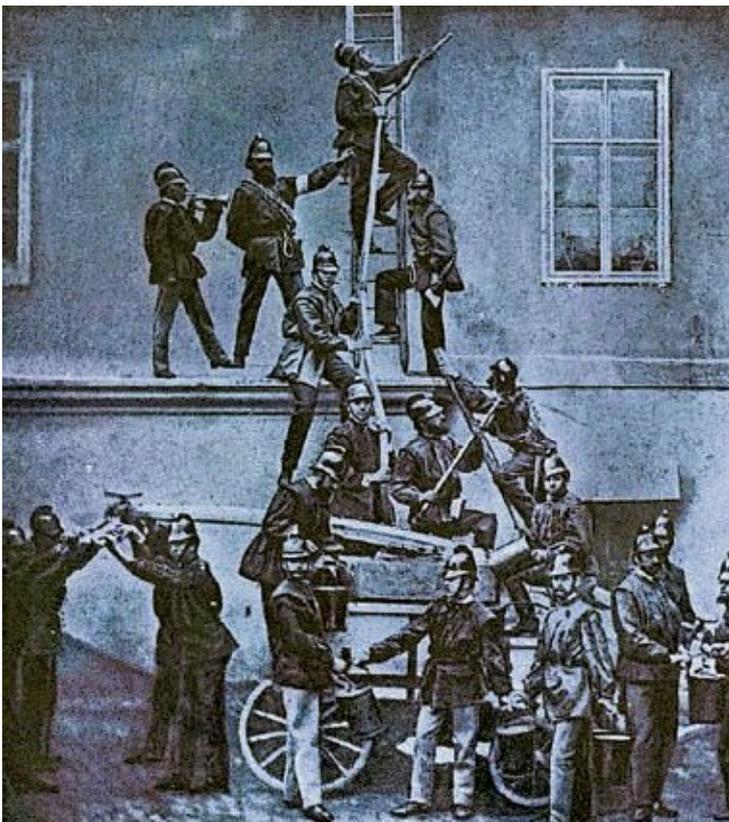
Im frühen 19. Jahrhundert organisierte man den Brandschutz neu. Brandhilfsscharen waren für die Stadtviertel zuständig. Depots mit Löscheräten wurden angelegt. Insgesamt war auch immer der Katastrophenschutz durch das Militär wichtig. Ständische Kanonieren und Rauchfänger hatten wichtige Aufgaben. Als es 1852 zur Einstellung der Alarm-Kanonenschüsse am Schloßberg kam, war eine Neuorganisation notwendig. Auf Rat des Universitätsturnlehrers August Augustin wurde nach dem Vorbild der Stadt Ulm ein städtisches Pompier-Korps gebildet. Es war dies die zweite Berufsfeuerwehr Österreichs. Das städtische Ökonomiegebäude am Mariahilfer Platz war ihr Stützpunkt. Mit Glockenschlägen und durch ein großes

Sprachrohr vom Schloßberg verständigte man sich über die Mur hinweg. Wer würde heute noch beim städtischen Lärm ein Sprachrohr auf diese Distanz hören?

1857 bis 1892 gab es wieder Kanonenschüsse als Alarmhinweise. Für die Kanonenschläge musste gezahlt werden. Beispielsweise zeigten fünf Kanonenschüsse und drei schwarze Körbe, bei Nacht drei rote Laternen, einen Brand in der Stadtmitte an. Dazu gab es noch z. B. vier Feuerglockenschläge zusätzlich für den Brandort Schloßberg. In der Folge verfeinerte sich die Nachrichtentechnik.

1877 wurde die Feuerwache in die Wolfsche Realität auf dem Lendplatz verlegt. Lange gab es dort auch Dienstwohnungen für bei der Feuerwehr Beschäftigte. Die Mannschaft wurde von ursprünglich 24 im Jahre 1899 auf 72 Mann erhöht. Pferdebetriebene Löschfahrzeuge waren immer in Bereitschaft. Das heißt, dass ständig Tiere eingespannt waren. Der Fortschritt zeigte sich in Verwendung von durch Gas betriebenen Spritzen, von neuen Schlauchkupplungen und von der Informationsweitergabe durch Telegraphen. Dazu gehörte aber auch ein besseres Dienstrecht für die Mannschaft und die vier Feuerwehroffiziere. Die Hochwasser von 1896 und 1913 forderten die Grazer und ihre Feuerwehr. Mit den heutigen Grenzen hat Graz nicht nur die Mur, sondern auch 41 Bäche, die auch für negative Überraschungen gut sind. Der Erste Weltkrieg brachte Personalprobleme. Es halfen Landsturmmänner und Freiwillige der beiden Hochschulen („Akademische Riege“). 1919 konnte das erste Feuerwehrauto, eine Eigenkonstruktion, ausrücken. Erst 1923 endete die Schloßberg-Feuerwache.

Die nächste Krise kam 1938 und in der Folge mit dem Zweiten Weltkrieg. Die Feu-



Eine Feuerwehrübung 1866.

Wer hilft? Die Feuerwehr!

erwehvereine und die städtische Feuerwehr wurden als Feuer(schutz)polizei der Exekutive unterstellt und hatten mit den Kriegsfolgen, insbesondere Bombenschäden, schwere Belastungen. Schon immer, und so auch heute, war die Feuerwehr das „Mädchen für alles“. So auch Helfer als Tierrettung und bei Unfällen. Nur rund die Hälfte der Einsätze haben mit Feuerschutz zu tun. Die Grazer Berufsfeuerwehr verlässt im Einsatz mitunter Graz. So ist sie auch für die Gemeinde Thal zuständig.

Ergänzung & Konkurrenz

Landständische und militärische Einrichtungen und Mannschaften waren immer auch einsatzbereit. Die Armee, das Bundesheer, aber auch die Wehrmacht und Einheiten der alliierten Besatzungsmächte rückten bei Bedarf aus. Die Freiwilligen Feuerwehren (FF) der 1938 eingemeindeten Stadtrandgemeinden waren zuvor über Jahrzehnte einsatzbereit. Die FF Eggenberg wurde beispielsweise 1874 gegründet und hatte damals 49 Mitglieder. Bis heute (2008: Hauptwache Süd in der Alten Poststraße 412) gab es noch eine Hauptwache in Eggenberg. Das Rüsthaus Kroisbach der FF Fölling-Mariatrost ist nun eine Wache der Berufsfeuerwehr. Helme der 1938/1939 aufgelassenen Gemeindefeuerwehren, so jener von Gösting und Liebenau, sind nun begehrte Sammelobjekte. Andere freiwillige Löschtrupps wurden in den großen Betrieben organisiert. Besonders einflussreich war die Brauerei Puntigam, die ihre Feuerwehr auch gleich als Orchester zur Gästebetreuung einsetzte. Betriebswehren gibt es noch immer, es sind zur Zeit 22. Beispielsweise haben das Opernhaus, die AVL, die Karlau, Spar und die Landesnervenklinik ihre eigene Feuerwehr. Ein besonderes Kapitel der Grazer Feuerwehrgeschichte ist die „Freiwillige Feuerwehr und Ret-

tungsabteilung“, gegründet 1862, des Allgemeinen Turnvereins. Der Wettbewerb, manchmal war es ein Wettlauf zwischen den Turnern und der städtischen Wehr, förderte den Feuerschutz in der Stadt. Dass im Bedarf gemeinsam gelöscht wurde, war natürlich eine Selbstverständlichkeit. Das Rüsthaus der „Grazer Freiwilligen Feuerwehr“ war im Erdgeschoß des Zeughauses, ab 1889 am Dietrichsteinplatz, heute die Hauptwache Ost der Feuerwehr. Für den Rettungsdienst der Freiwilligen gab es schon 1913 das erste Automobil. Für 1926 meldete die ehemalige Turnerwehr 220 Feuerausfahrten und 5.000 Rettungsalarme. Spendenaufrufe der Freiwilligen waren immer erfolgreich.

Hl. Florian & Notruf 122

47 Darstellungen des hl. Florian zählten in Graz jüngst historisch Interessierte. Kennen Sie welche? Etwa die Sandsteinfigur an der Ecke Herrngasse/Jungferngasse, ein Hinweis auf die 1828 von Erzherzog Johann gegründete Brandschaden-Versicherungs-Anstalt (Grazer Wechselseitige). Ein Glasfenster aus dem 14. Jahrhundert zeigt in der Leechkirche den Heiligen. In Straßgang ist eine Kirche, ein 520 Meter hoher Berg und eine Straße dem Heiligen für Feuerschutz gewidmet. Auch wer die romantischen schmalen „Reichen“, wie es beispielsweise die Pomeranzengasse ist, nutzt, sollte an ihre Bedeutung als Feuerschutz denken. Wer mehr über die Feuerwehr wissen will, der kann in der Festschrift „150 Jahre Grazer Berufsfeuerwehr“ (Graz 2003) nachlesen. Auch ein Besuch der ständigen Ausstellung in Groß St. Florian ist für Interessierte ein lohnender Weg. Schließlich gibt es auch in der Zentralfeuerwache am Lendplatz 15–17 eine einschlägige historische Wand- und Gangausstellung. Und nicht vergessen: 122 verbindet Sie im Notfall mit der Feuerwehr!



Die FF Kroisbach vor ihrem Rüsthaus.



1. Löschzug (F. Kleinoscheg) der FF Gösting (1913).



2. Löschzug der Freiwilligen Feuerwehr Graz, um 1920.



Die Feuerwehr als Feuerpolizei am Dietrichsteinplatz, 1941.